

Die Venusstatuetten vom Petersfels

Verena Nübling



■ 1 Drei „Venusstatuetten“ vom Petersfels, aus Gagat. Länge maximal 3,5 cm. Foto: LDA Freiburg.

In der Petersfels-Höhle im Brudertal bei Bittelbrunn, Gemeinde Engen, Kreis Konstanz, wurden in den Jahren 1928–1933 durch Eduard Peters umfangreiche Ausgrabungen vorgenommen. Die Höhle selbst und Teile des Vorplatzes wurden untersucht. Dabei kamen reiche Funde des Magdalénien zutage. Diese Kultur der jüngeren Altsteinzeit wurde nach dem Fundort La Madeleine bei Tursac, Dép. Dordogne, benannt. Weitere Untersuchungen von 1974–1976 und 1979 durch Gerd Albrecht erlaubten, die Kulturschicht durch eine Reihe von ^{14}C -Daten (zwischen 13 200–11 600 BP) genauer zeitlich festzulegen.

Die Grabungen erbrachten ein außergewöhnlich reiches Inventar an Stein-, Geweih- und Knochengeräten, wie sie typisch für die späteiszeitlichen nomadischen Jäger und Sammler des Magdalénien sind. Aus Knochen und Geweih bestehen Jagdwaffen wie Harpunen, Speer- oder Pfeilspitzen und Werkzeuge wie Lochstäbe, Nadeln und Ahlen. Unter den Steingeräten dominieren aus Silex gearbeitete

Rückenmesser, Stichel, Kratzer und Bohrer. Durchbohrte Tierzähne, Muscheln, Schnecken, z.T. aus weit entfernten Herkunftsgebieten, Anhänger und Perlen aus Kieselkalk oder Gagat dienten als Schmuck. Seit 1974 sind mindestens 10 Begehungshorizonte nachgewiesen. Jeweils im Herbst wurden vor allem Rentiere gejagt, die ins Brudertal getrieben und an der Engstelle des Petersfelsens erlegt wurden.

Berühmt ist der Petersfels jedoch vor allem durch die reichen Zeugnisse altsteinzeitlicher Kunst. Meist handelt es sich um Gravierungen von Wildpferden, doch gibt es auch die Darstellung eines Fisches und zweier Rentiere auf Lochstäben. Unter den plastischen Kunstwerken sind ein Käfer und vor allem 16 Frauenfiguren, „Venusstatuetten“, 15 aus Gagat und eine aus Rengeweih, zu nennen.

Die Statuetten sind aus Gagat geschnitten, einem schwarzen fossilen Holz, das leichter zu bearbeiten ist als Elfenbein oder Geweih. Es handelt sich um sehr zierliche Objekte, die

zwischen 1,0–3,5 cm lang sind. Sie sind im Profil dargestellt und stark stilisiert. Nur bei einer Statuette sind Hals, Brüste und Taille angedeutet. Bei allen anderen Figuren sitzt an Stelle von Kopf und Oberkörper ein Zapfen, der meist durchbohrt ist. Man darf wohl vermuten, daß diese Stücke als Anhänger getragen oder als Besatz auf Kleidungsstücke aufgenäht worden sind. Der Körper ist als Silhouette wiedergegeben, bei der vor allem das stark ausladende Gesäß betont wird. Einem deutlichen Einschnitt in der Leistengegend entspricht ein Knick an der Rückseite der Beine. In der Frontalansicht entsteht so der Eindruck von Sitzenden. Im Profil sind die Beine schwach gebogen und wirken wie eine Wiederholung des zapfenartigen Oberteils. Die Interpretation der Figuren als Frauendarstellungen läßt sich zwanglos aus der Stilentwicklung in der jüngeren Altsteinzeit herleiten.

Vergleichbare Figuren stammen aus Andernach und Gönnersdorf (Rheinland-Pfalz), aus dem Unstruttal bei Nebra (Bez. Halle) und aus dem Saaletal bei Oelknitz (südlich von Jena), aus der Pekárna-Höhle bei Ochoz (Bez. Brno) und aus Mezin (Ukraine). Formal entsprechende Gravierungen auf Stein, wie die auf den Schieferplatten von Gönnersdorf (Rheinland-Pfalz), zeigen abgekürzte schematische Gestalten ohne Kopf und Füße „in Halbhocke“ mit gebeugten Knien und nach hinten gestrecktem Gesäß. Nur noch

ein weiteres Beispiel sei aus der Höhle La Roche bei Lalinde (Dép. Dordogne) genannt. Der Fundort der hier vorgestellten Venusstatuetten liegt also mitten im Verbreitungsgebiet dieses Kunststils, der sich von Frankreich im Westen bis in die Ukraine im Osten erstreckt.

Im Magdalénien überwiegen bei Menschendarstellungen als Plastik oder Gravierung die Frauen, Abbildungen von Männern sind sehr selten. In die gleiche Zeit fällt auch der Höhepunkt der Stilisierung und Geometrisierung, die das Weibliche auf den Unterleib und damit zum Symbol reduziert. Auffallend ist die fundamental andere Art der Tierdarstellung, die immer sehr natürlich, geradezu impressionistisch wirkt.

Da die Statuetten meist gelocht sind, trug man sie wahrscheinlich als Amulett. Die Gründe zu ihrer Fertigung bleiben jedoch im Dunkel. Die Vermutung liegt nahe, daß den Abbildungen religiöse Vorstellungen der altsteinzeitlichen Jäger und Sammler zugrunde lagen. Es gibt unzählige Versuche, sie zu deuten. Hier seien nur einige Vorschläge kurz zusammengestellt: die Venusstatuetten stehen als Symbol für einen altsteinzeitlichen Fruchtbarkeitskult; eng damit verknüpft ist die Annahme der „Herrin der Tiere“, um Bestand und Vermehrung des Jagdwildes zu garantieren; als Hinweis auf eine bevorzugte ge-

sellschaftliche Stellung und Rolle der Frau in der jägerischen Gemeinschaft (Stichwort Matriarchat). Alle Erklärungsversuche müssen jedoch scheitern, denn die genaue Bedeutung der altsteinzeitlichen Kunst wird uns für immer verschlossen bleiben, „da wir den Code nicht kennen, der für das Verständnis ihrer Mitteilung wichtig ist“ (v. Koenigswald/Hahn).

Literatur:

- G. Albrecht, H. Berke, F. Polin (Hrsg.): Naturwissenschaftliche Untersuchungen an Magdalénien-Inventaren vom Petersfels, Grabungen 1974–1976. Stuttgart, 1983.
G. Bosinski: Eiszeitjäger im Neuwieder Becken. Koblenz, 1979.
R. Drößler: Die Venus der Eiszeit. Leipzig, 1967.
J. Jelinek: Das große Bilderlexikon von den Menschen in der Vorzeit. Prag, 1972.
W. von Koenigswald/J. Hahn: Jagdtiere und Jäger der Eiszeit. Stuttgart, 1981.
H. Müller-Beck, G. Albrecht (Hrsg.): Die Anfänge der Kunst vor 30000 Jahren. Stuttgart, 1987.
H. Müller-Beck (Hrsg.): Urgeschichte in Baden-Württemberg. Stuttgart, 1983.
E. Peters: Der Abschluß der Grabungen am Petersfels bei Engen im badischen Hegau. Prähistorische Zeitschrift 23, 1932, 155–199.

Dr. Verena Nübling
LDA · Inventarisierung
Marienstraße 10A
79098 Freiburg/Breisgau